Statt gemeinsamem Gottesdienst

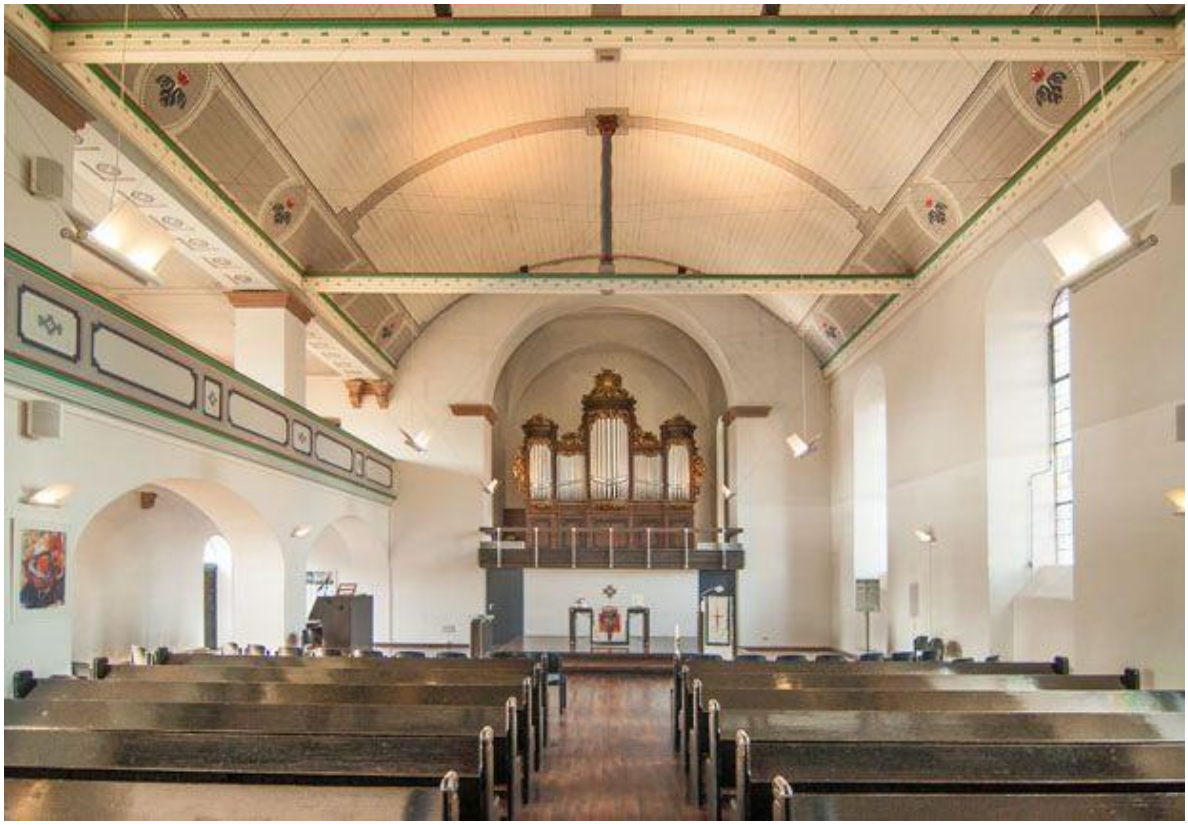
EINE VIERTELSTUNDE MIT GOTT
Andacht aus der Kirche am Limes
zum Mithören oder Lesen

EVANGELISCHE KIRCHE AM LIMES

1. Sonntag nach Ostern, 19. April 2020

Sonntag Quasimodogeniti (Wie die neugeborenen Kinder)

Audio: www.kircheamlimes.de



Gustav-Adolf-Kirche, Großauheim

Wir bleiben Kinder Gottes

Von Pfarrer Wolfgang Bromme
Musik und Audio-Bearbeitung: Oliver Pleyer

Begrüßung und Votum

Orgelvorspiel

Lesung aus Jesaja 40, 26-31:

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Ein Kinderlied, das wir wohl alle kennen, und das auch im Evangelischen Gesangbuch steht, nimmt eine Formulierung dieses Textes auf.

Orgelspiel

> Weißt du, wieviel Sternlein stehen / an dem blauen Himmelszelt? / Weißt du, wieviel Wolken gehen / weithin über alle Welt? / Gott der Herr hat sie gezählet, / dass ihm auch nicht eines fehlet / an der ganzen großen Zahl, / an der ganzen großen Zahl.

Predigt

In dem Jesaja-Text, den wir gerade gehört haben, da heißt es doch: Seine Macht und starke Kraft ist so groß, *dass nicht eins von ihnen fehlt.* Dieser Gedanke aus unserem Kinderlied steht also schon hier beim Propheten Jesaja, der in schwerer Zeit diesen Trost ausspricht, um damit den Seinen zu sagen: Vertraut auf Gott! Gott kennt uns. Gott sieht uns. Nicht einer, nicht eine geht verloren.

Liebe Gemeinde, ich sitze also heute einmal hinten in der Kirche. In der letzten Reihe. Und ich will Ihnen verraten: Ich mache es nicht anders als die meisten; wenn ich einmal irgendwo anders einen Gottesdienst besuche, dann setze ich mich auch meistens nach hinten. Und diesen Anblick kenne ich gut von vorne, wenn ich am Altar stehe und auf die Gemeinde schaue, dann sitzen die meisten in der hinteren Hälfte der Kirche. Das scheint so ein Bedürfnis zu sein, ein bisschen Abstand zu halten; vielleicht auch, weil man hinten einfach einen besseren Überblick hat.

Ganz anders machen es die Kinder. Also ich meine jetzt nicht die Konfimandinnen und Konfirmanden. Die sind in dieser Beziehung schon eher erwachsen. Nein, ich meine kleine Kinder. Schon oft habe ich es bei Taufen erlebt, dass auch mitten während der Predigt beispielsweise kleine Geschwisterkinder der Täuflinge einfach nach vorne kommen, sich auf die Altarstufen setzen oder auch den Altar einmal genau untersuchen. Ich finde das immer schön.

Diese Unbefangenheit, diese Unbeschwertheit, diese selbstverständliche Neugier, mit der kleine Kinder eine Kirche betrachten; mit der sie herumkrabbeln und alles genau sehen wollen; oder sich vorne auf die Stufen setzen und einmal in die Gemeinde schauen, also auf ihre Eltern und Großeltern, auf die Erwachsenen. Und dann muss ich manchmal daran denken, dass wir alle ja – auch das steht in der Bibel – Kinder Gottes sind.

Weißt du, wieviel Sternlein stehen / an dem blauen Himmelszelt? / Weißt du, wieviel Wolken gehen / weithin über alle Welt? / Gott der Herr hat sie gezählet, / dass ihm auch nicht eines fehlet / an der ganzen großen Zahl, / an der ganzen großen Zahl.

Das Kinderlied erzählt von einem tiefen Glauben; von einem Glauben, der durch ein ganzes Leben tragen kann. Von der Taufe an, gesungen im Kinderzimmer; später singt man es den eigenen Kindern vor, dann vielleicht den Enkeln. Und schließlich soll einmal der Glaube, der hier mit einfachen Worten besungen wird, bis in unsere letzte Stunde hinein uns halten und tragen. Denn das was wir „Kinderglaube“ nennen, bedeutet ja nicht, dass man sein Leben lang in der Gedankenwelt eines kleinen Kindes bleibt. Es bedeutet aber, dass man ein Leben lang das Urvertrauen behält, das kleine Kinder schon im Arm ihrer Eltern erfahren. Und insofern ist das Lied von den Sternlein am Himmelszelt keineswegs bloß ein Kinderlied. Sondern es ist ein Glaubenslied. Und man kann durchaus als vernünftiger, erwachsener Mensch noch von Herzen dieses Lied mitsingen, oder diese Worte mitsprechen.

Aber das, was wir einst in jungen Jahren als unseren Glauben empfangen haben, das erweist seine Kraft erst im Laufe der Jahre. Und davon spricht unser Jesajatext. Später im Leben spüren wir, wie wichtig ein befestigter Glauben sein kann. Dann nämlich, wenn die Zweifel kommen. Zweifel gehören zum Glauben. Sie sind gleichsam die Rückseite des Glaubens. Im Gottesdienst würde heute das Evangelium von dem Jünger Thomas gelesen. Thomas, der Zweifler. Mir ist Thomas nicht fern. Ich kenne dieses Gefühl und diese Gedanken des Zweifels. Der Blick zum Himmelszelt kann ja durchaus nicht nur faszinieren, sondern auch einsam machen. Denn angesichts der Unendlichkeit des Weltalls erahnen wir, wie unendlich klein unsere Erde ist; und wir können auf den Gedanken kommen, wie unendlich unbedeutend wir selbst wären. Ich sagte ja schon: Der Zweifel gehört zum Glauben. Jakob (wie das Volk Israel von Jesaja genannt wird) wusste das; und der Jünger Thomas wusste es ebenfalls. Und wir wissen es. Zweifel kann man nicht abschalten. Aber im Zweifel kann man hören, was Jesaja seinen zweifelnden Zeitgenossen sagt:

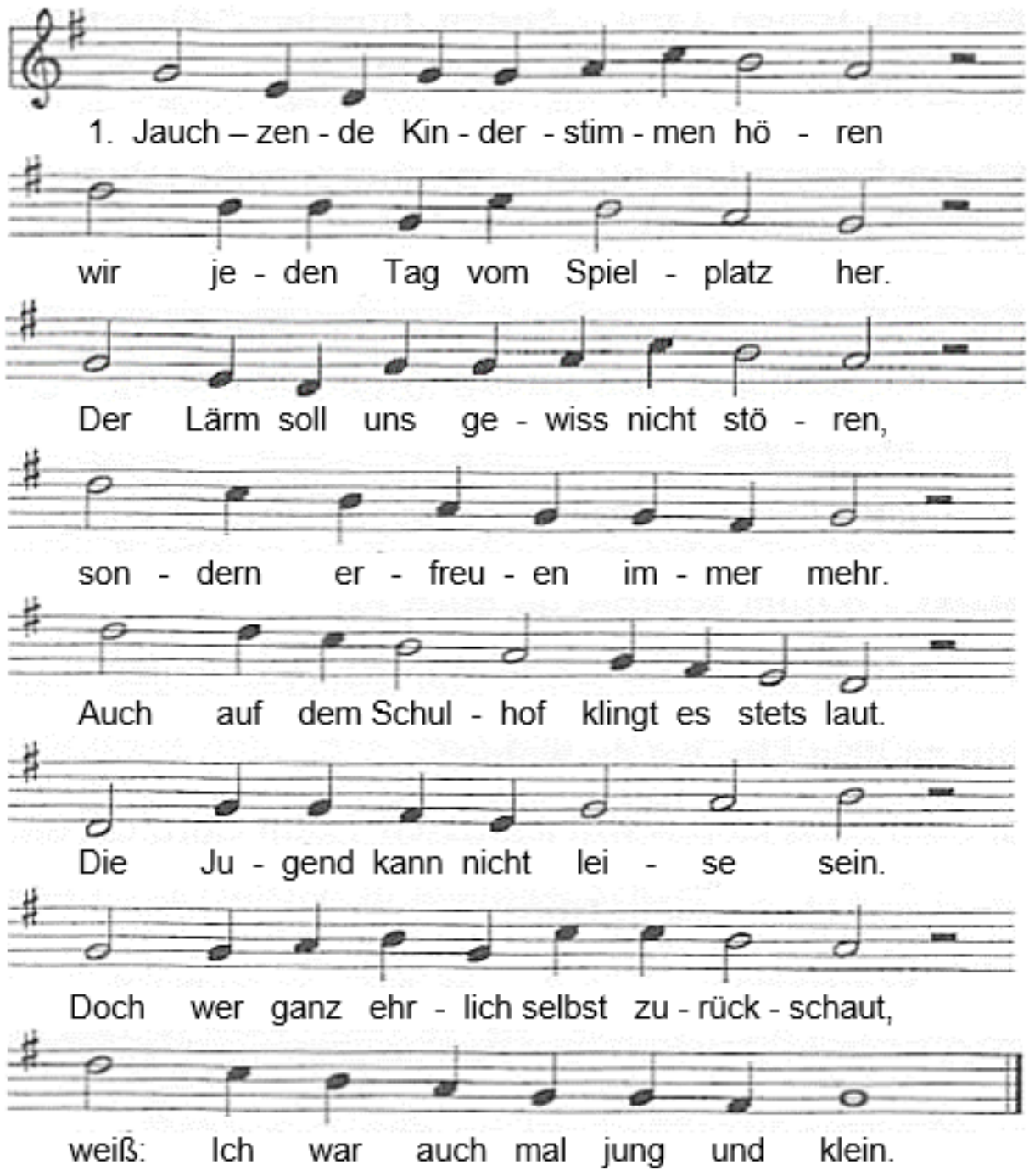
Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

Und der Friede Gottes, höher als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn und Bruders. Amen.

Ansage zum folgenden Lied

Liebe Gemeinde, vielleicht kennen Sie aus dem EG das Lied „Jauchzt alle Lande Gott zu Ehren“ (EG 279). Ich habe zu dieser schönen Choralmelodie einen neuen Text geschrieben, in dem es um das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen geht. Die ersten Zeilen passen jetzt nicht ganz in unsere Zeit. „Jauchzende Kinderstimmen hören wir jeden Tag vom Spielplatz her...“ – Die würden wir gerne wieder hören! Nehmen Sie das Lied schon als einen Gruß für die Zeit, wenn die Spielplätze wieder geöffnet sind.

Jauchzende Kinderstimmen



2. Einst kamen Frau'n mit ihren Kindern / zu Jesus, als der spricht und lehrt. / Die Jünger wollten das verhindern. / Sie fühlten sich davon gestört. / Doch er hat sie in Schutz genommen, / und gab den Jüngern mit zugleich: / „Lasst doch die Kinder zu mir kommen. / Sie sind so nah am Himmelreich."

3. Nun wollen Kinder größer werden; / sie wachsen über sich hinaus. / Die Jugend überall auf Erden / verlässt bald gern das Elternhaus. / Die Alten haben viel Erfahrung, / die Jugend hat Entdeckermut, / und beide brauchen Geistesnahrung. / Sprecht miteinander, das tut gut!

4. Das Kind, das vor recht langen Jahren / ich selbst einmal gewesen bin, / auch wenn die Zeiten andre waren, / steckt es noch immer in mir drin. / So wie wir damals voll Vertrauen / die Welt erforschten Stück für Stück, / lasst uns nach Gottes Reich heut' schauen / und darin finden Sinn und Glück!

5. Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren! / Stimmt ein in seinen Lobgesang! / Wenn Lebenskräfte sich verzehren, / trägt Gotteslob ein Leben lang. / So wandern wir nun durch die Zeiten / und bleiben dabei Gottes Kind. / Sein Segen möge uns begleiten, / auch wenn wir längst erwachsen sind.

Text: Wolfgang Bromme (2020)
Musik: EG 279 – Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren (1543)

Vater Unser

Segen

Orgelnachspiel